

Es war einmal ein Pilz

Autor(en): **Göpfert, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **57 (1979)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war einmal ein Pilz

Ich habe den Redaktor gebeten, diese Zeilen im November, im düstersten, tristesten Monat des Jahres erscheinen zu lassen. Denn meine Stimmung ist trüb – um nicht noch mehr zu sagen.

Gut zehn Jahre lang habe ich ihn gekannt. Und wenn sich die Gelegenheit bot, habe ich ihn besucht. Dort oben an seinem mächtigen Stamm auf irgendeiner Bündner Alp. «Er» – das ist «mein» Lärchen-Baumschwamm, «mein» *Fomitopsis officinalis*. Schon als ich ihn das erstemal sah, muss er ein respektables Alter gehabt haben, war er doch schon etwa eine Spanne hoch. Natürlich war er weiss, stellenweise auch mit einem gelblichen Schein, oben schon ein bisschen angegraut. Bis zum letzten Herbst war er fast kopfgross geworden, bedeutend höher als breit, und ich hatte sein Alter auf mindestens zwanzig Jahre geschätzt. Noch nie habe ich einen so grossen, so schönen und so wohlgeformten Lärchenschwamm gesehen.

Aber heuer war mein Besuch umsonst. «Er» war nicht mehr da. Weggeschlagen von seiner Lärche. Nur noch ein Fleck deutet die Stelle an, wo er einmal prangte. – Ich weiss, dass es komisch tönt, aber als ich dies sah, war ich eben doch nicht nur erschrocken und entsetzt, sondern auch noch enttäuscht, ja geradezu niedergeschlagen. Da suchst du Hunderte und Aberhunderte von Lärchen ab, du findest schliesslich einen der im Gebiet so seltenen Porlinge, du beobachtest ihn bei jeder Gelegenheit, du stellst über Jahre sein Wachsen und Gedeihen fest, denkst nie und nimmer daran, ihn deinem Herbar einzuverleiben, und dann wird er weggeschlagen. Einfach so.

Verständlich, dass es beim Niedersteigen ins Tal inwendig rumort. Wer hat das getan? Wer war der Missetäter? – Könnte es sein, dass ein Porlingsfreund den Standort entdeckt hat und «mein» Prachtexemplar jetzt eine fremde Sammlung ziert? Wie schade wär's. Ich hatte doch gehofft, ihn noch viele Jahre weiter beobachten zu können. Hatte nicht Overholts etwas geschrieben von einem Lärchenschwamm, der 50 Jahre alt wurde? – Nein, viel eher war es doch der Galtviehhirt – aus lauter Langeweile. Oder ein picknickendes Zweibein, das seines Transistorradios überdrüssig geworden war und darauf nichts anderes zu tun wusste, als zu zerstören? Dann könnte ich ja nur resignieren ob solcher Gedankenlosigkeit und müsste mir fest zureden, dass gegen Dummheit eben selbst die Götter vergebens kämpfen. – Oder war es jemand, der – nostalgisch, wie man ja heute ist – zur Gilde der Heil- und Wildkräutersammler gehört und irgendwo aufgeschnappt hat, dass, was sich «*officinalis*» nennt, ein Pülverli ersetzen könnte? Dann wäre meinerseits Wut am Platze; denn schliesslich frisst nur ein Schaf Frauenschühlein! Und ich ver-wünsche den *Officinalis*-Sucher und wünsche ihm schlicht und einfach, dass er bei seinem «Bestimmen» recht tüchtig danebenhaut. Es möge ihm ergehen wie seinen Gildenbrüdern, die ihren Enzianschnaps selbst ansetzen wollen und statt der Enzian- die Germerwurzel erwischen. Gerade tödlich ist sie ja nicht, aber ... Geschieht ihm trotzdem recht!

Ein Unglück kommt selten allein. Zu Hause finde ich einen Brief vor. Er ist – vorläufig – der letzte, der sich um das Exsikkat Nr. 234 dreht. Vor geraumer Zeit hatte es mir ein Botaniker zugesandt mit der Bitte um Bestimmung. Aber diese erwies sich als schwierig. Ich gab's auf. Um es später doch wieder zu versuchen – und nochmals aufzugeben. Und jetzt hatte ich bei einem weiteren Versuch und zu meinem nicht geringen Erstaunen den für mich gänzlich neuen Pilz doch noch bestimmt – es ist übrigens *Trametes cervina* –, von dem mir kein weiterer Fund aus der Schweiz bekannt ist. Als mir der Altmeister Dr. Jahn die Bestimmung bestätigte, war meine Freude natürlich noch grösser, und ich beeilte mich, dem Botaniker das Ergebnis mitzuteilen und ihn sehr zu bitten, ja ein gutes Auge auf jenen absterbenden Nussbaum zu haben. Zurück kam ein Brief – der besagte Brief. Der Baum stehe nicht mehr. Der Besitzer habe ihn offenbar umgelegt, da er ihm nichts mehr nütze.

Nichts mehr nütze. – Über den Nutzen vom Nutzen kann man offenbar verschiedener Meinung sein. – Ist es ein Trost oder nur noch grössere Resignation, dass mir der frühere Präsident unseres Verbandes in den Sinn kommt? Er kannte eine absterbende Esche, auf der *Fomitopsis cyti-*

sina, der Eschen-Baumschwamm, wuchs, ein sehr seltener Pilz in der Schweiz. Die Esche stand auf öffentlichem Grund. Unser Altpräsident setzte sich deshalb bei der zuständigen Stelle dafür ein, dass die serbelnde Esche weiterleben dürfe. Aber sie wurde trotzdem umgehauen. Kann man dem Amt einen Vorwurf machen? Es wusste ja genau, dass die Stimmbürger, beziehungsweise die Steuerzahler kein Verständnis für einen «verlotterten Park» haben.

Kein Verständnis. – Ich bin mir durchaus bewusst, dass diese sehr subjektiven Zeilen recht irrational tönen und es natürlich auch sind. Versteht man vielleicht aber doch, dass ich sie schrieb?

H. Göpfert, Alpenblickstrasse 53, 8630 Rütli

Rätsel-Auflösung zu Heft 9/1979

Die dargestellte Visitenkarte des Herrn Egon Kmenti, Baar, ergab als sogenannten Nebenberuf bzw. als Freizeitbeschäftigung das Lösungswort «Magenbotaniker».

Innert Monatsfrist erhielt ich richtige Lösungen von:

Frau E. Anklin, Thun
Herrn Gottfried Frey, Aarau
Frau Susanne Grütter, Aarau
Herrn Rolf Haug, Basel
Herrn Arthur Hug-Bachmann, Bümpliz
Herrn Hellmut Jäger, Goldach
Frau Rosmarie Kleiner, Uster
Herrn Johann Schwegler, Steinhausen
Familie A. und O. Twerenbold, Dietikon
Herrn Theodor Von der Crone, Urdorf
Herrn Heinz Zaugg, Frauenkappelen

Allen Einsendern möchte ich für ihre aktive Teilnahme bestens danken, auch für die zum Teil markanten Randbemerkungen. Mit freundlichen Grüßen

Euer Horst Klein, Normannenstrasse 21, 3018 Bern

Das ideale Weihnachtsgeschenk für den Hobby-Pilzler sind die

Schweizer Pilztafeln

In keiner Bibliothek, weder im Verein noch privat, sollten diese sechs kleinformatigen Pilzbüchlein fehlen. Die guten farbigen Reproduktionen gemalter Originale und die prägnanten, präzisen Texte unterstreichen den Wert dieser Büchlein.

Preislisten liegen bei den Sektionen auf.

Bestellungen der Vereine sind zu richten an Walter Wohnlich, Köhlerstrasse 15, 3174 Thörishaus.